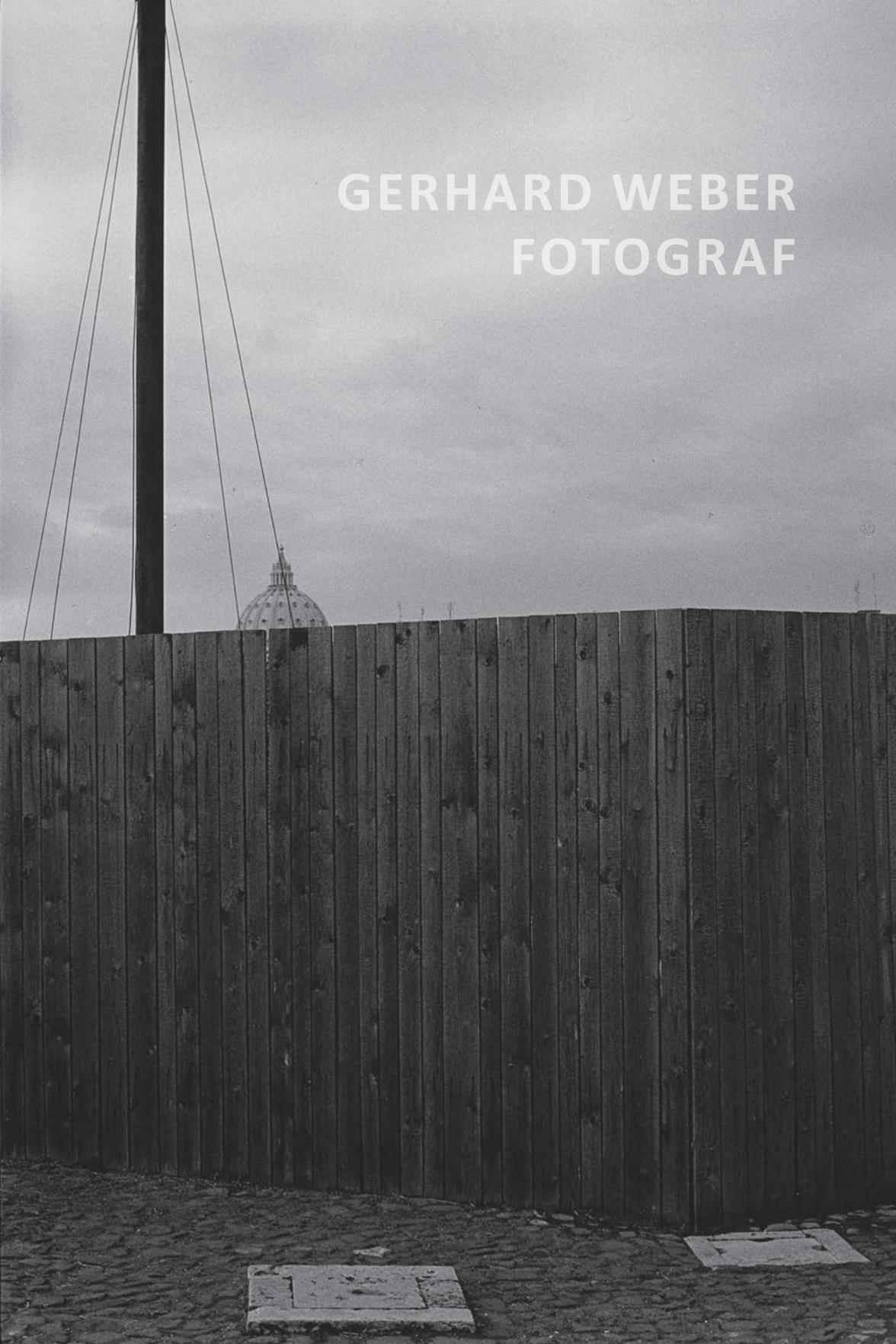


GERHARD WEBER
FOTOGRAF





Rom, Ostia Antica, 15.04.2018

Rostock, Waldemarstraße, 30.09.1984

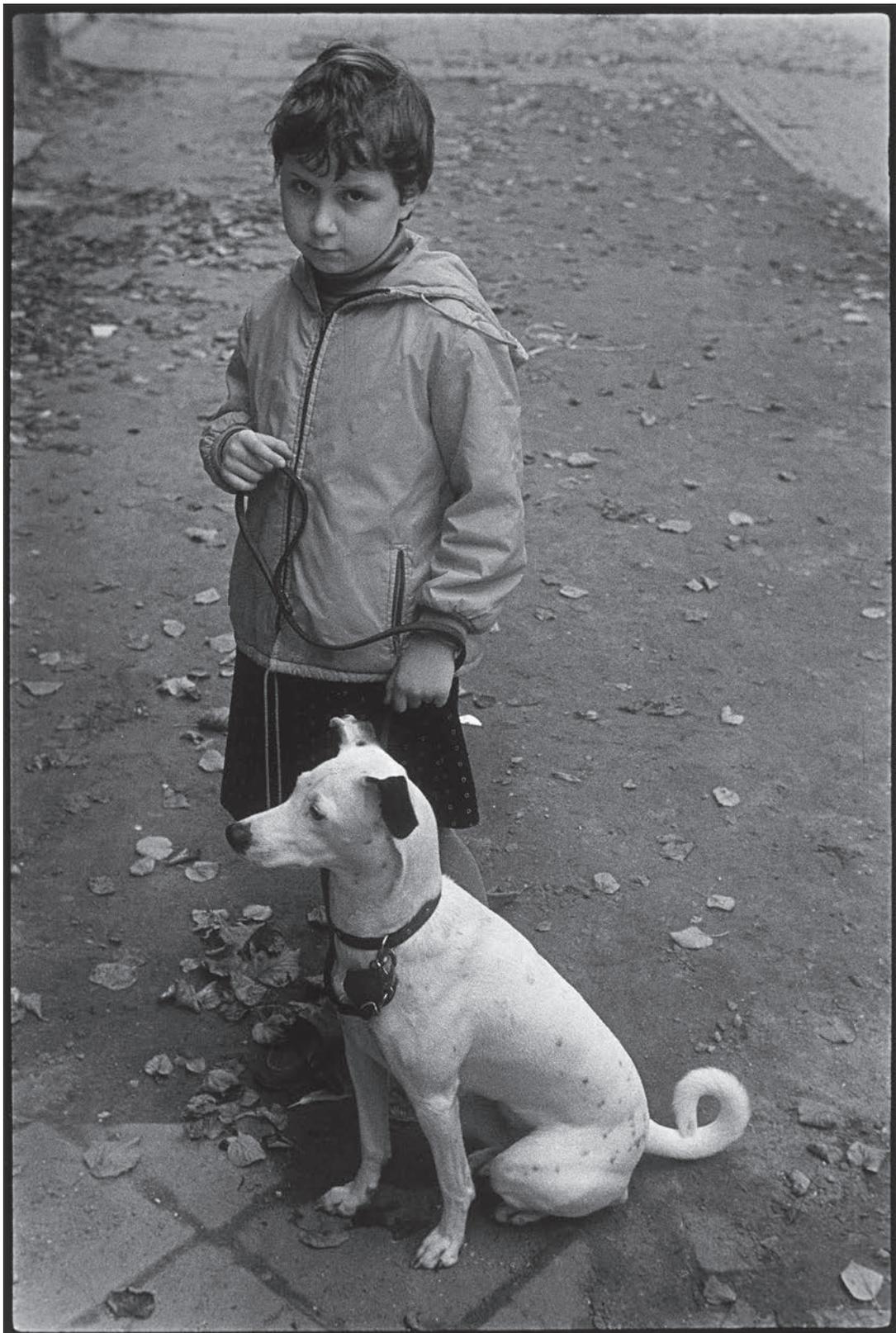
Alltagsgesicht der Städte

Von Gerhard Weber hatte man im Rostock der 1980er Jahre ein recht festgefügtes Bild. Es ging der Mythos vom Fotografen, der tagtäglich durch die Gassen der Altstadt schleicht, die kleine Leica stets schussbereit, jede Oma beim Namen kennt und den verfallenen Häusern ihre eigene Geschichte wiedererzählt. So verwundert es wenig, dass die erste Einzelausstellung im Jahre 1987 dem Heinrich-Mann-Klub des „Kulturbundes der DDR“ mit über 200 Eröffnungsbesuchern nicht nur einen so nie gesehenen Andrang bescherte und Weber das Etikett „Fotograf der Straße“ erhielt.

Die schwarz-weiß-grauen Bilder dieses Fotografen entzogen sich allen Einordnungsversuchen der Kulturpolitik, so wie sich Gerhard Weber in seinem Lebenslauf selbst immer wieder ein Stück dem „normalen“ Leben entzogen hat. Die erste Kamera, die der elfjährige

Junge 1959 geschenkt bekam, wurde bereits sporadisch zur Aufnahme von Rostocker Straßen genutzt. 1961 wird Weber Schüler in Waldemar Krämers Mal- und Zeichenklasse am Konservatorium. Die künstlerischen Ambitionen verbinden sich mit einem starken historischen Interesse. Bereits als 15-Jähriger ist er auf Streifzügen durch die Altstadt auf der Suche nach fotografischen Zeugnissen des historischen Rostock, sammelt alte Postkarten und Schallplatten. 1982 dann eine Zäsur: Gerhard Weber vernichtet fast alle Zeichnungen der letzten Jahre, da er sich nun für die Fotografie als sein Medium entschieden hat. Ein Berufsleben als Zahntechniker hatte er wohlüberlegt bereits 1980 beendet.

Webers Fotografien des Rostocker Alltags der 1980er und 90er Jahre wirken mit zunehmendem zeitlichen Abstand immer stärker wie aus





Rostock, Grubenstraße, 07.03.1987

Rostock, Am Bliesathsberg, 28.01.1988

der Zeit gefallen. Der Mann in der Grubenstraße, in seiner Kleidung eher den 50er Jahren zuzuordnen, schaut auf die Ruinen eines zerfallenen Hauses, lässt den Betrachter an das bombenzerstörte Rostock denken. Doch der Bildtitel verrät als Aufnahmedatum den 7. März 1987! Eben diese Zeitlosigkeit ist eine der besonderen Eigenarten Weberscher Fotografie. Die kompositorische Konzentration der Bilder lässt kaum Raum für nebensächliche Details, die eine Zuordnung ermöglichen könnten. Auch die immer wieder porträtierten Kinder gehen Beschäftigungen nach, die keiner Mode zu unterliegen scheinen: Schaukeln, Raufen, Träumen...

Gerhard Weber nähert sich den Protagonisten seiner Bilder nie über Gebühr und scheint doch schon eine Ewigkeit mit ihnen vertraut zu sein. Die Kontinuität seiner Präsenz in

ihrer Lebenswelt erlaubt es ihm, geduldig auf den einen Moment zu warten, in dem dieses Leben auf den wenigen Quadratzentimetern Filmemulsion in der Kamera kondensiert. Weber ist als Fotograf Traditionalist, der – auch optische – Wandel in der Zeit nach 1989 hatte Folgen für seine Arbeit. Vieles von dem, was nun über die Fassaden der Stadt hereinbrach, musste von ihm als regelrechter „Lichtlärm“ empfunden werden. Auf mehreren Reisen nach Rom konnte der Fotograf vermutlich einiges von dem wiederfinden, was ihm in der Heimat verloren gegangen war. Es scheint, als träten die Marktfrauen auf dem Campo dei Fiori heute unverstellter als die Bürger seiner Heimatstadt in jene geheimnisvolle Korrespondenz mit dem Fotografen, die die Voraussetzung wahrhaftigen fotografischen Abbildes ist.

Thomas Häntzschel





Burg-Spreewald, 10.10.1987

Im glücklichen Moment.

Gerhard Webers Fotografien zeigen Verhältnisse und Stimmungen, in denen die Zeit nicht stehengeblieben, aber augenscheinlich kondensiert ist. Es sind Aufnahmen eines Wandernden, der in die Dinge eintaucht, mit den Blicken und mit seinem Geist. Im Voraus wissend, was ein gelungenes Bild ergeben kann, konzipiert er seine Fotografien künstlerisch. Sie handeln von Beschaffenheiten und von Ordnungen, in denen sich Geschichte zeigt und die zugleich den Boden für Geschichten bilden, welche im Moment des Hinschauens geschehen. Der Augenblick erzeugt sie, aus einer Beiläufigkeit heraus, die von eben jenem dicht gewebten Ganzen getragen wird. Verbal in Kürze nicht zu beschreiben, lässt es sich doch fotografisch sichtbar machen. Für Gerhard Weber ist die Überzeugungskraft der Visualisierung von zusammentreffenden Ereignissen in einem glücklichen Moment ein

wichtiges Kriterium für das Gelingen von Fotografien. Der glückliche Moment des Fotografen ist, wenn alles sich im Lot befindet, wenn die ausgeglichene visuelle Ordnung einen Sinn eröffnet, der poetisch ist.

Die Poesie liegt einerseits in der Besonderheit der aufgenommenen Dinge und Personen, in ihrer Bedeutung und der Art, wie sie zusammenwirken. Sie zeigt sich aber auch im Licht, das all dies einfängt, es heraushebt oder einbettet, es konturiert und zeichnet. Gerhard Webers Fotografien wirken ausgesprochen grafisch. Tatsächlich kommt die Schwarzweiß-Fotografie in ihren Gestaltungsmöglichkeiten der Druckgrafik, besonders der Radierung, sehr nahe. Sie ist im Grunde eine grafische Kunst. Für Gerhard Weber, der eine Zeit lang auch als Maler und Zeichner Erfahrungen sammelte, ist dieser Aspekt der



Burg-Spreewald, 04.10.1990

Fotografie der ausschlaggebende. Sein fotografischer Impuls hängt davon ab. Wo er als Zeichner extrahiert oder erfunden hätte, springt er als Fotograf hinzu, um visuell zu sichern, was der Fluss der Bilder ihn im glücklichen Moment erkennen lässt: ein Bild nach seinem Sinn.

Auf den ersten Blick wirkt Webers fotografische Sprache knapp komponiert, ist aber alles andere als kühl. Die groß gesehene Flächen haben ein vielsagendes Innenleben, das nahe an das Aufgenommene heranführt und Anteilnahme dafür weckt. Kaum sichtbare Feinstrukturen prägen seine Fotografien in hohem Maße. Sie liegen gleichsam in der Luft: als Staub der Straßen, Wege und Felder, als zu Staub zerfallene Substanz von Putz und Mauerwerk, von Menschen aufgewirbelt, eingeatmet und auf der Zunge getragen, im

Augenweiß, in den Nähten der Kleider und im Haar. Das Tageslicht fängt diesen Staub in seinen Bildern ein und streut ihn. Er berührt gewissermaßen das, was noch intakt, noch jung und lachend ist, mit einem Hauch von Brüchigkeit. Inmitten des Rapports gebauter Ordnungen legt der Verfall ganz andersartige Figurationen frei. Sie haben kein eindeutiges Gesicht, doch ihr Changieren ist ein Teil der Atmosphäre dieser Bilder. Nichts entkommt ihr, meint man, alles ist Ereignisspur geworden und verbündet sich mit allem anderen zu diesem sprechenden Befund einer rätselhaften und weitreichenden Balance.

Katrin Arrieta



Rostock, Gerberbruch, 04.01.1986

Titelbild: Rom, Blick vom Castel S. Angelo zu S. Pietro, 05.06.1997

Gerhard Weber

Fotograf

Dauer der Ausstellung:

28.11.2018 – 6.1.2019

Öffnungszeiten:

Di – So 14 – 18 Uhr

Kunstverein zu Rostock e. V.

Galerie Amberg 13

Amberg 13, 18055 Rostock

Telefon 0381 4591222

info@kunstverein-rostock.de

www.kunstverein-rostock.de

Gestaltung: Steffi Böttcher

www.grafikdesign-boettcher.de

Druckerei Weidner GmbH

www.druckerei-weidner.de

Auflage: 300 Exemplare, 11/2018

Kunstverein
zu Rostock seit 1840


Weidner druckt DELUXE
www.druckerei-weidner.de ★★★★★


800600
ROSTOCK


Hanse- und Universitätsstadt
ROSTOCK